

„Wir erinnern daran, daß eine von den Verrückten, die ohne Aufsicht gelassen worden war, sich im vergangenen Monat für eine Teekanne gehalten und mit kochendem Wasser übergossen hatte, während eine andere, die sich der Politik halber eingesperrt glaubte, in den Hungerstreik trat und starb. Der Direktor des Hauses will nämlich nicht, daß man seinen Kranken in irgendeiner Weise widerspricht.

Es wäre wohl an der Zeit, dagegen einzuschreiten.“

. . . oder meine Frau nach T. zu schicken, dachte Herr Meyer. Da ich mich nicht scheiden lassen kann und mich unfähig zu einem Verbrechen fühle, ist es schon das beste, mich der Vorsehung anheimzugeben.

Zwei Stimmen bestärkten ihn in seinem furchtbaren Entschluß. Die der Witwe, die im Nachbarsgarten: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ sang, und die Frau Meyers, die von draußen rief: „Kommst du, Blumenkohl? Das Essen steht auf dem Tisch.“

Am Nachmittag tat Herr Meyer einen Einblick in die Lokalzeitungen auf dem Rathaus. Aus ihnen erfuhr er, daß im Irrenhause von T. 30 Pensionärinnen wegen Vernachlässigung gestorben seien, und daß das ganz in der Nähe gelegene T. zur Aufnahme seiner Gattin durchaus geeignet wäre.

„Meine Frau fängt an, gefährlich zu werden,“ vertraute er eine Stunde später dem Doktor an. „Heute nacht hat sie mich für eine Kartoffel gehalten und ich hatte die allergrößte Mühe, sie daran zu hindern, mir mit einem Messer die Schale abzuziehen.“

„T. hat aber einen sehr schlechten Ruf,“ meinte der Arzt.

„Ich werde Isabella jede Woche besuchen, und die mögen sich in acht nehmen, die ihr etwas zuleide tun . . .“

„Gut, wenn Sie wollen . . .“

Frau Meyer traf gerade den Tag in T. ein, als ein neuer Skandal dort ausbrach. Der menschenfressende Wärter hatte die rosige, dicke Wärterin, die gerade aus den Ferien kam, aufgefressen.

Herr Meyer rieb sich die Hände. Er hatte auch Grund dazu. Jeden Tag gab es ein neues Unglück in T. und jedesmal wurde die Witwe zärtlicher.

Aber als er ihr eines Morgens zwischen Thymian und Rosmarin wieder den Hof machen wollte, fand er die Tür verschlossen und eine offensichtlich hingelegte Zeitung auf der Schwelle. Zu seinem Entsetzen las er folgendes:

„Die Irrenanstalt von T. ist endlich geschlossen worden. In der letzten Woche gab es wieder 42 neue Skandale, was die öffentliche Meinung doch in Aufruhr versetzte. Der Direktor — ein gefährlicher Irrer — ist festgenommen worden. Seine unglücklichen Pensionärinnen wurden in anderen Anstalten der Gegend untergebracht und werden endlich die Wohltat einer richtigen Behandlung kennen lernen.“

Herr Meyer freute sich nicht. Als er einen Monat später verstört im Garten herumirrte, hörte er plötzlich eine frische Stimme, die ihn fröhlich begrüßte:

„Guten Tag, mein Robert. Wie geht es Dir? Die kleine Reise hat mir unendlich gut getan. Was machen denn unsere Salate und unser Kohl?“

Herr Meyer blickte seiner wieder genesenen Frau starr ins Antlitz und erwiderte:

„Guten Tag, Radieschen. Ich habe dem Gärtner gesagt, er sollte Bertha wieder in die Erde pflanzen.“

Man mußte den Armen einsperren . . .